

Wittgensteiner Zeitung

Amlicher Anzeiger der Stadt Laasphe,
der Aemter Wittgenstein, Banse und Erndtebrück

Die Wittgensteiner Zeitung erscheint jeden
Mittwoch u. Samstag und kostet monatlich
0,50 RM. — Fernsprecher Nr. 1.
— Postfachkonto Köln Nr. 404 49 —

Anzeigen: 1 mm hoch, 43 mm breit 10 Rpf.
Familien- und kleine Anzeigen 5 Rpf.
Kleinanzeigen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Rpf.
Girokonto: Kreispartasse Laasphe Nr. 29
Bankkonto: Markburger Bank Abt. Laasphe

Nummer 99

Laasphe, Mittwoch den 12. Dezember 1923

48. Jahrgang

Amliches.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund der §§ 18 ff des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (RStG. S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Regierungspräsidenten folgendes bestimmt:

Die Maul- u. Klauenseuche ist in Laasphe weiter ausgebrochen unter dem Vieh des Landwirts Adolf Duschardt, Wasserstraße, und des Händlers Salomon Hony, Schloßstraße.

Sperbezirk.

Der Sperbezirk wird ausgedehnt auf sämtliche Gehöfte der Wasser- und Schloßstraße.

Für diese Sperbezirke werden hierdurch die in meiner Viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 29. November d. J. für die darin bezeichneten Bezirke getroffenen Bestimmungen der §§ 1-9 mit nachfolgender Änderung in Geltung gesetzt: § 3 Ziffer 1 Satz 1 erhält folgende Fassung: „Sämtliches Kleinvieh nicht versuchter Gehöfte des Sperbezirks unterliegt der Absonderung im Stalle.“

Diese Änderung hat auch Gültigkeit für den jetzigen Sperbezirk. Das Begleiten von Kleinvieh aus dem nicht zu den Sperbezirken gehörigen Teil der Stadt Laasphe ist nur mit besonderer Genehmigung der Polizeibehörde gestattet.

Diese Verordnung tritt sofort mit ihrer Veröffentlichung in Kraft. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden gemäß § 74-77 einschlägig des Reichsviehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (RStG. S. 519 ff) bestraft.

Laasphe, den 5. Dezember 1923.

Der Landrat. J. B. Weber, Kreissekretär.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 26. November betr. die Befreiung der diesjährigen Wiesenschauen habe ich die Wiesenschauen in derselben Reihenfolge auf den 12., 13. und 14. Dezember verlegt.

Laasphe, den 5. Dez. 1923. Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Endgültige Annahme des Ermächtigungsgesetzes.

Die drohende Parlamentskrise ist durch die am Samstag erfolgte Schlussabstimmung des Reichstages über das Ermächtigungsgesetz vermieden worden. Der Reichstag wird nicht aufgelöst, sondern geht in die Ferien. Bei namentlicher Abstimmung über das Ermächtigungsgesetz sind 332 Stimmen abgegeben worden. 313 Abgeordnete stimmten mit ja, 18 Abgeordnete mit nein, ein Abgeordneter enthielt sich der Abstimmung. Damit war das Gesetz angenommen, das der Regierung unter den bereits erwähnten Beschränkungen die nötigen Vollmachten für die nächste Zeit verleiht. Die Obstruktion der Deutschnationalen wurde leicht abgewehrt. Sie machten, da die für das Ermäch-

tigungsgesetz eintretenden Parteien selbst in genügender Zahl erschienen waren, um dem Gesetz die Zweidrittelmehrheit zu sichern, gar nicht den Versuch, dadurch, durch Entfernung vor der Abstimmung dieses selbst zu vereiteln und auch ihr Verzicht, dadurch, daß sie keine Karten abgaben, ihr Ziel zu erreichen, scheiterte an der Disziplin der übrigen Parteien. Selbst eine Verzögerung der Abstimmung über das von ihnen eingebrachte Wahlpflichtgesetz hatte kein Ergebnis, da der Präsident des Hauses diese Abstimmung aussetzte und sie erst vornahm, als das Ermächtigungsgesetz bereits angenommen war. Das Wahlpflichtgesetz wurde übrigens mit knapper Mehrheit abgelehnt. Nach dieser Kraftprobe ging der Reichstag in die Ferien, die diesmal höchstwahrscheinlich sehr lange — man rechnet bis Ende Januar — dauern werden.

Poincarés neue Taktik.

Der Sieg in der französischen Kammer, den Poincaré unlängst mit leichter Mühe errungen hat, bedeutet, daß er wiederum nach allen Seiten die vollste Bewegungsfreiheit besitzt und in seiner auswärtigen Politik jetzt so wenig wie vorher auf irgendwelche Oppositionsgefahren Rücksicht zu nehmen braucht. Optimisten haben aus den Konzessionen, die von französischer Seite gegenüber den Bundesgenossen und gegenüber den Vertretern der deutschen Industrie in der letzten Zeit bewilligt oder angefragt wurden, den Schluß gezogen, daß Poincarés starre Haltung sich gemildert und einer neuen Taktik Platz gemacht habe. In Wirklichkeit handelt es sich um eine sehr alte Taktik, denn Poincaré hat auch vorher schon nur dort starke Unbeugsamkeit bewiesen, wo er sicher zu sein glaubte, seinen Standpunkt auf die Dauer durchzusetzen, und leider hat ihm der Erfolg darin meistens Recht gegeben. Gerade dann aber, wenn es so aussah, als ob die Nachgiebigkeit und Verlässlichkeit auch in dem Wörterbuch des französischen Staatsmannes ständen, gerade dann war er am gefährlichsten. Denn dann handelte es sich darum, einen Schritt rückwärts zu tun, um mit desto größerer Sicherheit gleich darauf wieder zwei Schritte vorwärts tun zu können. Es liegt auf der Hand, daß Poincaré in einem Augenblick, wo ein englischer Wahlkampf nicht nur um Schutzoll oder Freihandel, sondern auch um Englands französische Freundschaft geführt wird, der englischen Opposition kein Wasser auf ihre Mühlen treiben darf. Frankreich weiß ganz genau, daß die Argumente, mit welchem Lloyd George seinen Wahlsieg bestreitet, sofort von der Tagesordnung wieder verschwinden werden, wenn er selbst wieder zur Macht gelangen sollte, es wird sich hüten, jetzt Del ins Feuer zu gießen und den Franzosenfreunden in England in einer so entscheidenden Stunde ernsthafte Schwierigkeiten zu bereiten. Im Gegenteil: niemals ist der Gedanke der französisch-englischen Verständigung so eifrig und wohlwollend in Paris diskutiert worden wie eben jetzt. Man hat sich sorgfältig gegütet, dem energischen

und temperamentvollen englischen Delegierten in der Reparationskommission, Sir John Braburn, den geringsten Vorwand für ein propagandistisches Auftreten zu liefern und hat bereitwillig der von England seit langem gewünschten Einigung der Sachverständigenausschüsse zur Untersuchung der deutschen Leistungsfähigkeit zugestimmt. Man hat gleichzeitig betont, daß man Amerikas Teilnahme an der Untersuchung auf das lebhafteste begrüßen würde und hat sogar auf dem Umweg über Brüssel beträchtliche Minderungen der militärischen Beisehung in Aussicht gestellt. Wie lange man auf die praktische Durchführung dieser Ankündigung warten müssen, ist eine andere Frage. Und daß dies alles nicht Poincarés wahres Gesicht zeigt, beweist jener eine Augenblick in der Kammerdebatte, da Poincaré sich durch die Angriffe der kommunistischen Redner zu dem Zwischenruf hinreißen ließ, daß er trotz der angeblichen Neutralität des Herrn Tirard noch immer hoffe, die rheinische Bevölkerung werde sich „frei und spontan“ vom deutschen Reich lösen. Dieser eine Satz wiegt schwerer als Dutzende von amtlichen oder halbamtlichen Verlautbarungen. Er bezeugt das Endziel der französischen Politik, zu dem viele Wege führen, welches aber nur dann erreicht werden wird, wenn das deutsche Volk sich weder durch die eine noch die andere Taktik verblüffen oder beeinflussen läßt.

Echte und unechte Teuerung.

Wie gelangen wir zu einer dauernden Preis-
senkung?

Die sogenannte unechte bzw. scheinbare Teuerung, d. h. durch die dauernde Entwertung unserer Papiermark hervorgerufen, wurde, wie auch der Late angeht, der nun fast überall durchgeführte Goldmarkpreisfestsetzung mit Schreden erkennen muß, von einer recht empfindlichen echten Teuerung abgelöst, gegen die die Regierung bisher nur höchst unvollkommen gerüstet mit allerlei Maßnahmen und Verordnungen ins Feld zu ziehen suchte. Die Erfahrung hat jedoch jammervoll gelehrt, daß irgendwelche noch so diktatorischen Mittel auf diesem Gebiete noch niemals Besserungen herbeizuführen imstande waren. Die Preisbildung ist — abgesehen von ganz offenen, dann natürlich gar nicht scharf genug zu verurteilen und bekämpfenden Fällen wirklichen Wuchers — eben nicht so ohne weiteres in eine gewinnliche absteigende Linie zu leiten, — es sei denn, daß die maßgebenden Stellen verstanden, die Entwicklung gleich von der Reproduktion aus zu kontrollieren und hier wieder allfällige alle nur möglichen preissteigernden Faktoren auszuwickeln, ferner die Preisbildung aller Waren eine logische Entwicklungsreihe vom Rohstoff bis zur Fertigware darstellt, deren Spitze, der Einzelverkauf, in unmittelbarer Verbindung mit noch zahllosen anderen wichtigen Faktoren steht. Hierzu gehört nicht zuletzt auch der Anteil der Löhne und Gehälter an den Herstellungskosten, und diese wieder sind, wie zahlreiche sorgfältig vorgenommene Statistiken auf den verschiedensten Erzeugungsgebieten schlagend erweisen, unverhältnismäßig hoch, so daß ohne durchgreifenden Abbau oder zumindest die Einschränkung

Das Haus des Sonderlings.

20] Kriminalroman von Erich Edenstein.

Die Depesche von Silas Hempel lautete:

„Erhofftes gefunden. Reise über Marseille zurück, um dort Expeditionskiste selbst einzusehen. Vorläufig Schweigen gegen jedermann.“ S. H.

Er hatte nicht für nötig gehalten, Heidy den Inhalt mitzuteilen und war auch entschlossen, jetzt dem Untersuchungsrichter gegenüber davon nichts verlauten zu lassen. Ueberhaupt war es wohl besser, gegen ihn so zurückhaltend wie möglich zu sein, ehe man seine Absichten nicht genau kannte.

„Der Herr Untersuchungsrichter lassen bitten“, sagte Er plötzlich mitten in Herrlingers Gedanken hinein.

Dr. Wasmuth empfing den jungen Anwalt mit ausgesetzter Lebenswürdigkeit. Er schien überhaupt in der besten Stimmung. Wäre aber Herrlinger nicht so ganz von seinem Gegenstand erfüllt gewesen, würde er in dem fremdlichen Lächeln des Untersuchungsrichters gewiß auch eine leise Spur von Ironie bemerkt haben.

„Sie haben mir, wie ich vermute, etwas Neues zu melden?“ begann Wasmuth ohne Umschweife, nachdem er seinem Besucher Platz zu nehmen angeboten hatte.

„Ja“, antwortete Herrlinger. „Ich komme meinem Versprechen gemäß, Ihnen mitzuteilen, daß Georg Terwesten aufgefunden ist.“

„Wirklich? Das ist ja sehr interessant!“ Der Ton, in dem diese Worte gesprochen wurden, verriet so wenig Überraschung, daß Dr. Herrlinger verblüfft aufsaß.

„Sie vermuteten dies wohl schon?“ „Allerdings, nachdem wir ja das Nest in Erdberra heute nacht ausnahmen, ohne ihn zu finden. Es ist ihm vermutlich geglückt, während des Rummels zu entkommen.“

„So ähnlich wenigstens. Aber darf ich vor allem fragen, wie Ihre Kampagne draußen endete? Haben Sie die Luttons erwischt?“ „Ja, leider nicht ohne Verluste. Ein Geheimagent wurde getötet und zwei Polizisten durch Revolvergeschüsse verletzt. Auch der jüngste Lutton hat einen Schub durch

die Lunge bekommen, der ihm wohl aus Leben gehen wird. Ich mußte ihn gleich ins Spital schaffen lassen, wo er vorläufig für nicht vernunftfähig erklärt wurde. Die beiden andern sitzen hinter Schloß und Riegel.“

„Gott sei Dank! Und Frau Terwesten? Sie war doch auch dabei!“

„Sie irren! Frau Terwesten hat mit den Ereignissen an der Gärtnerei Bremer — Bremer ist natürlich nur der Deckname der Luttons — nichts zu tun. Sie haben sogar, Gott weiß woher, Papiere darüber, daß sie so heißen. Also, wie gesagt, Frau Terwesten hat gar nichts damit zu schaffen.“

„Doch! Das wissen wir besser. Sie war es ja, die den Stein ins Rollen brachte, indem sie —“

Herrlinger schwieg plötzlich. In seinem Eifer hatte er sich beinahe verplaudert. Da Terwestens Aufenthalt dem Untersuchungsrichter noch einige Tage verborgen bleiben mußte, durfte er selbstverständlich Heidy Sieberts nächstliches Abenteuer noch nicht erfahren.

Wasmuth betrachtete ihn mit überlegenem Lächeln.

„Können Sie Ihre Behauptung beweisen, Herr Doktor?“

„Gewiß! Wenn auch nicht augenblicklich.“

„Wissen Sie, daß Beweise, die nicht sofort erbracht werden können, später sehr leicht den Schein der Unwahrscheinlichkeit annehmen?“

„Möglich. Aber wir haben Gründe...“

„Gut. Lassen wir also Ihre Beweise beiseite. Die meinen brauchen sich nicht zu verdecken. Ich habe Sie heute morgen früh an der Quelle geschöpft: nämlich in Solitudo selbst.“ Frau Terwesten legte sich gestern

abend infolge eines kleinen Schredens, den sie mit Fräulein Siebert hatte, in heftiger Migräne zu Bett. Sie hat daselbst, wie nahezu erwiesen ist, bis jetzt nicht wieder verlassen.“

„Erwiesen von wem?“

„Von den Lagern, die nachts geweckt wurden, um starken schwarzen Kaffee für sie zu kochen, da die beiden Dienstmädchen Urlaub hatten. Von diesen Mädchen selbst, die sich, ehe sie fortritten, von ihrer Herrin verabschiedeten und den Auftrag bekamen, in Wien ein Rezept machen zu lassen, und die, kurz nach ein Uhr zurückkehrend, sie genau in derselben Verfassung

trafen, wie beim Fortgehen. Das Stubenmädchen löste dann die Kammerjungfer in der Pflege ab und blieb bis morgens bei ihrer Herrin.“

Jetzt lächelte der Rechtsanwalt.

„Schön. Da Sie sich aber so genau über diese Dinge informierten — muß für Sie doch ein Grund vorgelegen haben, Frau Terwestens Angelegenheit an der Gärtnerei zu vermuten?“

„Ja wohl. Ich habe einen Agenten, namens Kobler beauftragt, Frau Terwesten in Solitudo zu beobachten. Dieser Kobler war es, der gestern abend gegen elf Uhr plötzlich in einem Automobil, dessen Nummer leider niemand beachtete, vor einer Erdberraer Polizeiwachstube erschien und sich Mannschafft ausbat um die vielgesuchten Luttons festzunehmen. Er ließ das Haus umstellen und leitete die ganze Aktion. Die Luttons hatten sich in eine Hinterstube zurückgezogen und empfingen die Polizei mit Schüssen. Kobler ließ die Vordeur erbrechen und drang als Erster ein. Leider tödete ihn dabei ein Schuß des alten Lutton, der im dunklen Flur verborgen stand. Sein Zeugnis fehlt somit. Wir wissen über die Vorgeschichte der Aktion gar nichts. Nicht, wie Kobler an die Gärtnerei kam, nicht, wie er die Luttons dort entdeckte. Da sein Standort in der Nähe der Villa Solitudo war, lag der Gedanke natürlich nahe, er könne Frau Terwesten gefolgt sein. Darum ließ ich mir heute morgen sofort Auskunft über sie geben. Doch war der Erfolg, wie Sie hörten, ein negativer.“

„Aber doch gewiß nur scheinbar. Sie muß es doch gewesen sein! Nur ihre Wege konnte Kobler sich erlauben, seinen Posten zu verlassen.“

„Doch nicht. Er kann sich leicht getäuscht haben. Es wäre möglich, daß die Luttons irgend eine Person nach Solitudo schickten, entweder nur um Frau Terwesten zu beobachten, oder um ihr eine Botschaft zu senden. Diese Person hielt sich gewiß verborgen u. entfernte sich sehr heimlich. Kobler kann sie dabei gesehen haben und ihr dann gefolgt sein — vielleicht sogar in der Meinung, es sei Frau Terwesten selbst.“

„Das müßte sich doch durch den Chauffeur feststellen lassen, der sie an die Gärtnerei gebracht hat.“

(Fortsetzung folgt)

der in ihnen teilnehmenden Uebermenge unproduktiver Kräfte
an eine wirklich erfolgreiche, d. h. dauernde Preisentlastungs-
aktion — von welcher Seite sie auch immer kommen mag —
schlechterdings nicht zu denken ist.

Also, um kein Mißverständnis aufkommen zu lassen, noch
einmal: Der Lohn des einzelnen Bergarbeiters an sich ist keines-
wegs zu hoch, eher das Gegenteil ist der Fall. Nur allein die
verminderte Erzeugung im Verein mit der großen Vermehrung der
unproduktiven Kräfte sind die Ursache der Verteuerung.

Wir alle wissen, wie wichtig für unsere gesamte Volkswirtschaft
die Produktion der inländischen Kohle und des inländischen Eisens
ist. Von diesen beiden Urzeugnissen hängt die Preisbildung von
einer großen Zahl der lebensnotwendigsten Gegenstände unserer
deutschen Volkswirtschaft ab; weiterhin aber kennzeichnen die Ver-
hältnisse auf diesen Produktionsgebieten gleichzeitig unsere Stellung
in der Weltwirtschaft. Hier aber finden wir leider eine durchaus
unbefriedigende Preisbildung: Der Preis der deutschen Stein-
kohle steht selbst nach Abhebung der Kohlensteuer auf dem 2fachen
Friedenspreis und 43 Prozent über dem Weltmarktpreis. Die Preise
am Gewinnort stellen sich im Vergleich für eine Tonne eng-
lischer Steinkohle auf 23,82 Goldmark, für eine Tonne westfälischer
Steinkohle auf 33,78 Goldmark. Am 15. Oktober d. J.
wurde für eine Tonne englischer Steinkohle 29,05 Goldmark bezahlt,
während eine Tonne westfälischer Steinkohle frei Hamburg auf
49,96 Goldmark und eine Tonne mitteldeutscher Braunkohle frei Ham-
burg auf 31,10 Goldmark kam. Rezt man den Gebrauchswert dieser
Heuerungstoffe zugrunde, so kommt der Preis der deutschen Kohlen-
sorten in Prozenten der englischen Kohle sowohl bei westfälischer
Steinkohle wie auch bei mitteldeutscher Braunkohle pro Tonne berechnet
nicht weniger als auf 171 Prozent. Wichtig ist auch die Tatsache,
daß die deutschen Stabeisenpreise den Weltmarktpreis
bereits um mehr als ein Drittel übersteigen. Die Selbstkosten für die
Herstellung einer Tonne Stabeisen waren schon im September auf
nicht weniger als 250 Goldmark gestiegen, gegenüber 70 Goldmark
in Friedenszeiten und 150 Goldmark Weltmarktpreis. In diesem
Zusammenhange muß darauf hingewiesen werden, daß der Anteil der
Löhne an den Gesamtgestehungskosten bei der Steinkohle von 30—35
Prozent in Friedenszeiten auf 63—65 Prozent gestiegen ist. In der
mitteldeutschen Braunkohlenindustrie hat sich der Anteil der Löhne
an den Gestehungskosten der Rohkohle von 35 Prozent im Frieden
auf 66 Prozent erhöht, während er in der Braunkohlenindustrie des mitt-
eldeutschen Braunkohlengebietes von 35 Prozent in Friedenszeiten
auf 52 Prozent gewachsen ist.

Mit den Gewerkschaften ist jetzt im Ruhrgebiet
ein wichtiges Ueberstundenabkommen getroffen worden.
Fernerhin steht die Regierung März eine ihrer ersten und
dringlichsten Aufgaben darin, einerseits durch Ausschaltung
möglichst vieler nicht unmittelbarer an der Produktion Betei-
ligten und andererseits durch Durchführung jeder nur irgend-
wie möglichen Produktionsvermehrung durch Mehrleistung
wie Betriebsverbesserung eine gesteigerte Erzeugung und in
unmittelbarer Verbindung damit durch Erhöhung der Aus-
fuhr eine Vermehrung der Einfuhr und damit wieder Verbilli-
gung aller Warenkategorien im Einzelhandel herbeizuführen.
Vor allem scheint es notwendig, hier einmal alle zum öden
Parteidogma erhobenen „Erzungen“ der Rot unserer
ganzen Volkes entsprechend zu durchbrechen, da wir sonst un-
rettbar verloren sind und noch dazu letzten Endes um unserer
eigenen Torheit willen verdrüßlichen zugrunde gehen.

Die neuen Beamten-Gehälter.

Ein Vergleich mit dem letzten Friedensjahr.

Am 6. Dezember haben die Schlußverhandlungen um die
Beamten-Goldgehälter zwischen der Regierung und den Beamten-
Ergänzungsorganisationen stattgefunden. Nachstehend stellen wir
ganz näher die Grundgehälter des Jahres 1918 und die jetzt be-
schlossenen:

Befolungsgruppe	Letztes Befolungsgesetz 1918	Neu
1. Schrankenwärter	606 — 810 M.	1100 — 1300 M.
2. Postbote	666 — 888 "	1100 — 1400 "
3. Schaffner	726 — 978 "	1100 — 1500 "
4. Lokomotivbeizer	834 — 1110 "	1100 — 1600 "
5. Zugführer	978 — 1302 "	1100 — 1800 "
6. Streckwärter	1152 — 1536 "	1100 — 2200 "
7. Oberstreckwärter	1380 — 1860 "	1650 — 3000 "
8. Inspektor	1620 — 2160 "	1800 — 3000 "
9. Oberinspektor	1890 — 2520 "	2000 — 4000 "
10. Regierungsrat	2250 — 3000 "	3000 — 7200 "
11. Regierungsrat	2610 — 3480 "	4200 — 7800 "
12. Ober-Reg.-Rat	3060 — 4080 "	7000 — 9200 "
13. Ministerialrat	3750 — 4950 "	8000 — 12000 "

Die erste Zahlenreihe ergibt die Anfangsgehälter, die zweite
die endgültigen Gehälter wieder.

Die Einzelgehälter gestalten sich folgendermaßen:
B 1 (z. B. Präsidenten der Oberpostdirektionen) 5280 M., B 2
(Präsidenten selbständiger Behörden) 5820, B 3 (Ministerialdirek-

toren) 6690, B 4 (Reichskommissare) 7020, B 5 (Staatssekretäre)
9000, B 6 (Minister) 13 500 und B 7 (Reichsminister) 15 000 M.
jährlich. Die Druckschulden betragen in der Druckschulden-
gruppe A 120—300 M., in B 102—252 M., in C 84—216 M., in D
72—186 M. und in Gruppe E 60—150 M. Die Frau-
enlage beträgt 84 M., die Kinderzulage 182 (bis 6 J.),
150 (bis 14 Jahre) und 168 M. (bis 21 J.).

Bei den Schlußverhandlungen erklärte die Regierung, daß
in den letzten acht Tagen die Finanzlage des Reiches noch ver-
zweifelter geworden sei und daß ein weiteres Entgegenkommen
ihrerseits nicht möglich sei, da ihre weiteren Mittel nicht zur Ver-
fügung ständen.

Die Wahlurnen- und der englischen Konservativen.

London, 8. Dez. Bis gestern Abend 6 Uhr waren
253 Konservativen, 142 Liberale, 183 Mitglieder der Ar-
beiterpartei und 10 Unabhängige, zusammen 588 Abgeordnete
gewählt. Der Nettogewinn der Liberalen beträgt 46, der
der Arbeiterpartei ebensoviel, der Verlust der Konservativen
91, der Unabhängigen einen Sitz.

London, 8. Dez. Das Reutersche Büro meldet:
Als die Wahlergebnisse gestern gemeldet wurden, zeigte sich
bald, daß die Stellung der Regierung schwierig wurde.
Zuerst lagen hauptsächlich Erfolge der Arbeiterpartei vor.
Bald darauf wurden zahlreiche Gewinne der Liberalen aus
Birken gemeldet, die von altersher konservativ waren.
Die Regierung hat in der Streitfrage Freihandel gegen
Schutzzölle augenscheinlich eine vollständige Niederlage erlitten.
Die Konservativen verloren viele Siege in den Fabriksstädten,
in denen die Arbeiterpartei die meisten Erfolge davon-
getragen hat. In den ländlichen Bezirken, in denen sich die
Konservativen für am stärksten hielten, haben die Liberalen
viele überraschende Erfolge erzielt.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Advents-Hoffen.

Vereinigt ist die Flur, unweilich, öd und leer,
nun muß des Herbstes Weh'n den Winterflammen weichen,
den kalten Tag umwogt ein graues Nebelmeer
und doch steht diese Zeit in froher Hoffnung Zeichen:
die Tage des Advents entzünden uns ein Licht
und spenden neuen Mut und frohe Zuversicht,
daß wir durch Finkens den Weg zum Ziele finden,
und mit des Glaubens Kraft das Schwerste überwinden.

Es bringt ein goldner Strahl durch Nacht und Finsternis
und findet seinen Weg aus grauer Nebelherne,
er macht die Herzen froh und wieder freu'igewig
und ist vorausgeschickt vom holden Weihnachtssterne
und aber alle Welt geht's wie ein Zauberschein,
des Jahres trübste Zeit soll doch nicht freudlos sein;
und ist, die Zeit auch schwer, es soll sich keiner scheuen,
im heiligen Opfermut den Nächsten zu erfreuen!

Der Glaube an die Kraft macht vieles gut und weit,
auch in der Politik ist dies schon oft bewiesen,
nun hat sich vorge stellt das neue Kabinett,
das schwer geboren ist aus Kämpfen und aus Krisen,
mö' es aus Werk nun gehen mit inn'rer Harmonie
und doch nach außen hin mit Kraft und Energie,
daß es ihm bald gelingt, die Preise so zu senken,
daß wieder wir mit Lust den Schritt zum Einlauf senten.

Das neue Kabinett, das zum Advent erstand,
mö' es erfüllen, was wir wünschen und erhoffen.
Wird auch zufrieden sein mit ihm das Vaterland?
Nicht nicht der Name März es zweifeln und betreffen?
In diesem Fall jedoch stimmt Bayern freudig ein,
so kann das Kabinett getrost m a r z istisch sein,
die Hauptsache ist und bleibt: es führt den Frieden weiter
uns aus der Winternacht zum Frühlingslicht. —
Ernst Heiter.

Die Kirchenverfassung vor dem Landtag.

In der Dienstagssitzung des Preussischen Landtages
brachte Kultusminister Dr. Böllig die von der Verfassungs-
gebenden Kirchenversammlung angenommene Kirchenverfas-
sung der evangelischen Landeskirchen zur Beratung ein.
Einwendungen von kirchlicher Seite gegen den Entwurf seien

nur gegen die Verfassung der altprotestantischen Kirchen erhoben
worden, und diese Einwendungen richteten sich vor allem
gegen die Präambel und gegen das Wahlrecht für
die Generalsynode. Der Präambel komme nach Auffassung
des Staatsministeriums keine lehrgelehrliche Bindung zu. Auch
der Staatsrat habe diesen Standpunkt vertreten. Zu Ver-
suchen, für den evangelischen Religionsunterricht oder für
den Lehrbetrieb der theologischen Fakultäten einen Zwang
auszuüben, werde das preussische Kultusministerium niemals
die Hand bieten.

Das Wahlrecht sehe keine Urwahlen vor, sondern ein
gemildertes Stimmrecht. Die Generalsynode werde wie bisher
durch die Provinzialsynode gewählt, die ihrerseits aus den
Wahlen der Körperschaften hervorgehe.

Auf dem Gebiete der Steuerwesen, der Vermögensaus-
einandersetzung, der Zwangsenteignung und des Disziplinar-
verfahrens bestimme auch weiterhin die Mitwirkung des Staa-
tes. Jetzt seien die Kirchen nicht mehr Staatskirchen,
sondern freie, selbständige Kirchen im freien
Staate. Die Vorlage wurde ohne weitere Beratung dem
zuständigen Ausschuss überwiesen.

Sodann beriet der Landtag über die vom Ständigen
Ausschuss des Landtages und vom Staatsministerium mit
Gesetzeskraft erlassenen Verordnungen besonders steuerrecht-
licher Art, wie des Kommunalabgabengesetzes, der Gewerbe-
steuer, der Novelle zum Grundsteuergesetz u. a.

Aus Laasphe und Umgegend.

— * Schlichte Fei. Ein Fei, das dem Großstädter abgeht,
dem seine Wohnverhältnisse keine Biedacht gestatten, bleibt
auf dem flachen Lande noch immer das herrliche Schweinschmalz.
Keine geringe Aufregung ist es, die schon tagelang vorher herrscht,
und der Tag, an dem endlich der Metzger seinen Einzug hält, trifft
alle Hausgenossen bei feierlicher Tätigkeit. Alle Geschirre und
Kessel müssen geäußert zur Hand sein, sobald das Schmalz be-
ginnt. Im Waschkessel wird Wasser in großen Mengen zum Ab-
brühen des Schweinschmalzes parat gehalten. Beim Hauptteil der Arbeit,
dem Abschmalzen, hält sich jeder der an der Fütterung des braven
Tiers in der vorausgegangenen Zeit beteiligt war, lieber fern,
um nicht in gänzlich unangebrachte Sentimentalität zu verfallen.
Sind erst die letzten Klänge verhallt, dann findet sich allmählich
alles wieder ein. Mutter und Vater beschäftigen sich unter dem Kom-
mando des sachkundigen Metzgers sehr ernstlich, und auch die jüngeren
Familienmitglieder suchen zu helfen, oder, wo ihnen das mißlingt,
wenigstens Unordnung zu stiften. Unter solchen Beileitungsfänden
geht dann die Arbeit rasch vonstatten. Abends bereinigt ein solches
Wahlweib- und Wurfweib mit Kartoffelsalat die ganze Familie um
den großen Tisch in der Wohnstube. Und dann geht man beruhigt
schlafen in dem erhabenen Bewußtsein, wieder einmal für fast ein
Jahr der dringenden Sorge um das tägliche Fleisch (tägliches
Brot kann man doch nicht gut sagen) entbunden zu sein.

— * Das wertbefähigende Geld, das nunmehr in
größeren Mengen in den Verkehr gelangt ist, scheint seine Aufgabe,
nach und nach die Papiermark zu verdrängen, erfolgreich erfüllen zu
wollen. Anfänglich schied es allerdings, als ob alles auf den Markt
kommende wertbefähigende Geld dazu verwandt würde, sofort ge-
kauft zu werden. Diese Erscheinung war aber ohne weiteres da-
durch erklärlich, daß jeder, der einige Mark für einen späteren größeren
Einkauf zusammenheben wollte, naturgemäß die wertbefähigenden
Geldzeichen nicht wieder verausgabte, sondern sie für diesen Zweck
einzuheben aufhob. Inzwischen ist ein Teil dieser Anschaffung nun-
mehr getilgt worden und dadurch das geparte Geld ebenso wie das
inzwischen weiter zur Herausgabe gelangte wieder dem Verkehr zu-
geführt. Außerdem sind in der Zwischenzeit die Banken in ver-
stärktem Maße zur Einrichtung von Geldspartkonten geschritten, so
daß auch dadurch ein Grund zur Zurückhaltung der wertbefähigenden
Geldzeichen weggefallen ist. Hoffen wir, daß bei weiterem Fortschreiten
der Entwicklung nunmehr die ungeliebte Papiermark bald der völligen
Vergessenheit anheimfallen wird.

— * Der Weßl. Landbund schreibt uns: „Der Weßl. Landbund
hatte sich bereits am 30. vor. Monats in einer ausführlichen Ein-
gabe an den Weßl. Reichslandkommandeur für die völlige Aufhebung
der Milchverordnung, welche die zwangsweise Milchabliefe-
rung zum Höchstpreise von 10 Goldpfennigen pro Liter vorsah,
eingesetzt. Am 5. d. Mts. fand seitens des Weßl. Landbundes in
Gegenwart eines Vertreters des Herrn Oberpräsidenten eine münd-
liche Besprechung mit dem Herrn Reichslandkommandeur statt, in der
die Vertreter des Landbundes die nachteiligen Folgen jeglicher Zwangs-
bewirtschaftung darlegten und die Aufhebung der Milchverordnung
beantragten. Nach eingehender Aussprache stellte der Herr Weßl.
Reichslandkommandeur die alsbaldige Aufhebung der Verordnung in

Fälle abtun. Sehr verdienstvoll ist es daher, wenn einsicht-
volle und willensstarke Persönlichkeiten es unternehmen, ihrem
Volke — aber auch den Völkern, die so gern von Kultur und
Menschenrechten sprechen und schreiben — einmal ein unbe-
schönigtes, sachlich wohl begründetes Bild von der
Tragödie des deutschen Kindes — die die Tragödie des deut-
schen Volkes überhaupt ist — zu entwerfen. Zwei kleine
Schriften sind in dieser Beziehung wert, in weitesten Kreisen
Verbreitung zu finden. Es sind die satzreichen Arbeiten
in dem von Oberbürgermeister Böck zusammengestellten
Werken „Die Not in Berlin“ (Centralverlag, Berlin
W. 35) und in der ebenfalls erst kürzlich erschienenen Flug-
schrift „Das große Kindersterben und Kinder-
elend in Deutschland“ von Gerhard Buhr S. J.
(Gerber u. Co., G. m. b. H., Verlagsbuchhandlung, Frei-
burg i. Breisgau). Diese letzterwähnte Schrift darf als
besonders ausführlich schon darum bezeichnet werden, weil
sie die Steigerung der Not in den neubefesteten, bereits über-
völkerten Gebieten an der Ruhr wie auch deren mittelbare
Beziehung zu den Verhältnissen im unbefesteten Deutschland
in den Kreis ihrer Betrachtungen zieht und dabei auch die
Zustände im altbefesteten Rhein- und Saargebiet kritisch
aufleuchtet. Die Berliner- und Tasschen- und Biffen- zu
denen sich sehr lehrreich in der Ruhrfrage Schrift die
Großstadtverhältnisse in München fügen, geben auch dem-
jenigen, der sich sonst nicht mit sozialen Fragen beschäftigt,
ein eindringliches und durchaus sachliches Bild vom Massen-
elend in den meisten großen und größeren Städten des unter-
der Zucht von Versailles und dem fähigen Druck
verständiger Siegermächte immer mehr verelenden deut-
schen Heimatlandes. Wer mit richtigem Verständnis — sei er
nun Deutscher oder überhaupt nur Mensch — diese äußere-
lich unscheinbaren und schmalen Hefchen durchgeht und die
fürchterliche Sprache, die aus jeder ihrer Zeilen wie zitternde
Klagelieder tauernd und abertauernd armer abgezehrer
München hervorbricht, in sich aufnimmt, der wird mit in
den ehrenvollen, wenn auch gewiß nicht letzten Kampf ein-
treten zur Rettung der Zukunft unseres vielgeprüften deut-
schen Vaterlandes.

Die große Kindertragödie.

Die Opfer französischer „Menschlichkeit“.

Von Theodor Guler.

Das Deutschland der ausländischen Vergnügungs- und
„Studien“-reisenden ist ein anderes als das Deutschland
der Not, in dem sich täglich die Zahl der Selbstmorde aus
Motiven unarmenbüßigen Hungers vergrößert, in dem die
Fälle von in Europa kaum mehr beobachteten Hungerkrank-
heiten sich erschreckend mehren, und wo ein Kindersterben be-
gonnen hat, wie es in einem anderen Kulturlande kaum
mehr in diesem Maße zur Ausbreitung gekommen sein dürfte.
Mit Recht wird von denen, den die Größe des deutschen
Glaubens in ihrer ganzen Furchtbarkeit als genauer Anschau-
ung oder selbst auch nur aus der Allgemeinheit nicht immer
leicht zugänglichem Biffen- und Tasschenmaterial bekannt
geworden ist, darauf hingewiesen, daß man viel zu wenig sich
im Inlande — noch viel weniger aber auch im Auslande —
mit dieser erschütternden Tragödie befaßt. Gar viele, die
sei es aus Gründen der einfacher Menschlichkeit, sei es sogar
aus sachlichsten Vernunftbetrachtungen heraus, sich mit diesem
gleich einer Sturmflut riesengroß wachsenden Notzustand
eines ganzen Volkes und seiner Zukunft beschäftigen müß-
ten, um sie zu lindern, besser noch zu bekämpfen oder zu
hemmen, stehen noch immer abseits in unschier unberühr-
licher Indolenz. Die wirtschaftliche wie kulturelle Verelende-
rung des deutschen Volkes, die in all ihren vielfältigen und
immer wieder erschütternden Erscheinungsformen sich als
unheilvolle Folgen einer ebenso grausamen wie kurzzeitigen
Verflachung durch die „Sieger“-Mächte, vor allem Frankreich
kennzeichnen, ist seit dem Tage des ominösen Friedens-
schlusses in einer zunächst mäßig, dann immer tiefer an-
steigenden Kurve wie die Grabe auf der Fieberkala eines zu
Tode Erkrankten deutlich zu verfolgen. Dankselbe es sich
in den ersten Jahren nach Friedensschluß um einen gewiß schon
furchtbaren, weil unerträglich fortwährenden Notzustand,
dessen Ende niemand abzusehen vermochte, so nahm selbst für
das an Leid und Weh zur Genüge gewohnte Auge des

Sozialpolitikers und Volkswirtes wie überhaupt jeglichen
Menschenfreundes die deutsche Not und mit ihr die Not der
deutschen Kinder seit der Besetzung des Ruftge-
bietes geradezu katastrophale Formen an. Wenn man
bedenkt, daß, wie die Zeitschrift „Gemeindepolitik“ einmal
feststellte, im Ruhrgebiet auf einem Quadratkilometer Boden
durchschnittlich 1500 Menschen wohnen und es auf der
Erde kein dichter bebautes Gebiet gibt, ferner, daß seit
1919 dort etwa eine Million Menschen — darunter
140 000 Kohlenarbeiter und 60 000 Metallarbeiter mit ihren
Familien untergebracht werden mußten, am die Forde-
rungen des Versailles Diktates zu erfüllen, daß aber unter
Anpannung aller Kräfte nur etwa 30 000 Wohnungen neu
gebaut werden konnten und 840 000 Menschen mit den be-
reits ansässigen zusammengepfercht werden mußten, daß ganze
Familien in einem Zimmer haften und beispielsweise in Essen
100 Wohnungen fertiggestellt wurden, wo 12—15köpfige
Familien über nur zwei Räume verfügten, — so kann man
ungefähr ermessen, wie schwerwiegend diese Verhältnisse auf
Körper und Seele der Kinder in diesem von einer immer
rückwärtsgerichtet gebärdenden, zum Teil fremdbestimmten So-
dastka vergewaltigten Landstrich brüden müssen. Es
würde zu weit führen, hier einzelne Bilder des deutschen
Kinderelendes wiederzugeben. Fast täglich lesen wir von
Ausweisungen ganzer Familien mit oft kranken Kindern, ja
kaum dem Wochenbett erstandenen Müttern mit ihren
Säuglingen, wie selbst auch häufig schon hochschwangeren
Frauen. Wir lesen von den körperlichen und seelischen Leiden
unschuldiger Kinder, die Opfer vietischer Mordgräber und
sadistischer Lust der französischen „Kulturträger“ wurden.
Seltener und wegen der Ausbreitung und Vielgestaltigkeit
des Materials nicht immer in gewünschter Sachlichkeit und
Eindrucksfülle werden wir über die engen ursächlichen Zu-
sammenhänge der Kindernot im altbefesteten und unbefesteten
Deutschland aufmerksam gemacht. All dies ist nicht in einem
einzelnen, selbst auch in mehreren Aufsätzen abzuhandeln,
noch kann und darf man es mit einigen allgemeinen Be-
merkungen oder der willkürlichen Aneinanderreihung ein-
zelner uns vielleicht besonders erschütternd erscheinenden

Ansicht. Der West. Landbund erwartet nunmehr von der westfälischen Landwirtschaft, daß sie zumal mit Rücksicht auf die augenblickliche Milchnot alle nur irgendwie entbehrlichen Milchmengen der Bevölkerung zuführt. — Der Wehrkreisamtsleiter hat inzwischen mit Wirkung vom 8. Dezember die Verordnung aufgehoben.

— Auf Grund des Ermächtigungsgesetzes wird die Regierung in aller Eile eine Verordnung betr. den Mietzins herausbringen. Danach soll die Miete am 1. Januar 1924 25 Proz. der Friedensmiete betragen und durch monatliche Steigerung am 1. Oktober 1924 die volle Friedensmiete erreichen.

— **Vorauszahlung der Grundvermögenssteuer.** Über die Anwendung des Goldumrechnungssatzes bei Vorauszahlung der Grundvermögenssteuer sind einige Zweifel geäußert worden. Gemäß Erlass des Herrn Finanzministers vom 26. 11. 23, R. 2. 2605 ist grundsätzlich, also auch bei Vorauszahlungen, der Goldumrechnungssatz des Zahlungstages anzuwenden mit der Maßgabe, daß bei dem Mietshausbesitz der Goldumrechnungssatz des Fälligkeitstermins des laufenden Monats maßgebend ist, sofern die Steuer bis zum 5. Werktag eintritt, nach dem Fälligkeitstermin entrichtet wird. Hierbei ist zu beachten, daß der Fälligkeitstermin für die Novemberrate bei verpachteter Auslegung der Staatssteuerrolle auf den Ablauf der Auslegungssfrist folgenden Werktag festgesetzt worden ist, jedoch also beim Mietshausbesitz die Dezemberrate, wenn sie innerhalb 6 Tagen nach Ablauf der Auslegungssfrist entrichtet wird, nach dem Umrechnungssatz des auf den Ablauf der Auslegungssfrist folgenden Werktags gezahlt werden kann.

— **Das Finanzamt Siegen** hält am Montag den 17. Dezember d. J. in Saal 34 einen allgemeinen Sprechtag ab.

— **Invalidenversicherung.** Nach der ersten Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 6. Dezember 1923 gelten vom 10. Dezember ab:

Kohlfl.	für einen Jahresverdr.	bis zu Millionen M.	Wochenbeitr.	Milliard.
44	"	"	600	190
45	"	"	840	250
46	"	"	1200	360
47	"	"	1800	520
48	"	"	2400	740
49	"	"	3000	940
50	"	"	über 3000	1160

Zur Entrichtung der Beiträge werden die bisherigen Marken der Lohnklassen 44—50 verwendet, der aufgedruckte Geldwert wird mit Wirkung vom 10. Dezember ab vermindert und es ergibt dann obige Wochenbeiträge. Vom 10. Dezember ab werden Beitragsmarken in den bisherigen Werten auch für zurückliegende Zeiten nicht mehr abgegeben. Da die Lohnklassengrenzen (Zahresarbeitsverdienst) gleichzeitig erhöht worden sind, ist die Aufwertung der Beiträge weniger drückend. Mit dem 31. Dezember werden voraussichtlich Lohnklassen und Beiträge nach Geldwerten eingeführt werden.

— **Bauernvereine und Krankenkassen.** Die Zustände im Krankentassenwesen bedürfen dringend der Reform. Die Not der Zeit erfordert eine Vereinfachung der Sozialversicherung. Insbesondere müssen die Krankentassen auf einfachere Form zurückgeführt werden. Die Vereinigung der deutschen Bauernvereine verlangt daher insbesondere bei der Reform, daß der Zustand wiederhergestellt wird, wie er vor der Verordnung vom 2. Februar 1919 bestand, wonach Dienstboten und häusliche Arbeiter befreit wurden, wenn ihnen der Arbeitgeber bei Erkrankungen eine Unterstützung zusagt, die den Leistungen der Krankentassen entspricht.

— **Der Goldumrechnungssatz** für die Reichsrenten beträgt 1 Million Papiermark für je 1 Gold- oder Rentenmark.

— **Der Ankauf von Reichssilbermünzen** durch die Reichsbankankasse erfolgt in dieser Woche zum 400-Milliardenfachen Betrage des Nennwerts.

— **Rentenzahlung.** Am 15. werden die Unfallrenten für die 2. Dezemberhälfte bei der Post gezahlt, vom 18. ab ebenso Unfallrenten.

— **Tierfrachtbriefe.** Mit dem 1. Dezember hat die Reichsbahn einen Tierfrachtbrief und gleichzeitig ein neues Frachtbriefmuster für Tierfrachten eingeführt. Der Tierfrachtbrief wird dem Empfänger gegen Bescheinigung über den Empfang der Sendung ausgestellt. Bei einer Verpackung in Kästen, Kisten, Kisten, Säcken oder anderen Behältern sind Tiere mit Frachtbrief auszuliefern.

— **Kassette, 11. Dezember.** Infolge der fortwährenden Wertverminderung unserer Zahlungsmittel waren die Geschäftskasse genötigt, ihre Waren mit einer sog. Risikoprämie zu belegen, um etwaigen Verlusten vorzubeugen. Durch die Einführung des wertbeständigen Geldes kommen diese Risiken im Wegfall, wodurch auch eine Verbilligung der Waren herbeigeführt wird. Die Behörden werden darüber wachen, daß diese Risikoprämien entweder gänzlich ausfallen, oder doch in den Grenzen gehalten werden, daß dadurch eine Verteuerung der Waren nicht mehr in die Erscheinung tritt.

— **Kassette, 11. Dezember.** (Die Kriegsanleihe steigt!) Das Hauptergebnis vom Wertpapiermarkt am 3. d. M. war die Steigerung der inländischen Renten, namentlich der Kriegsanleihe, deren Kurs zuletzt ausgefallen war. Dann stiegen sie auf 240 Milliarden. Man glaubt, daß die Reichsschuldenverwaltung befreit ist, namentlich die Kriegsanleihen ganz auszulösen, um der heißen Frage der Aufwertung zu entgehen. Diese Mitteilung wird manchen Kriegsanleihebesitzern eine große Erleichterung verschaffen.

— **Kassette, 11. Dezbr.** Die Bierpreise sind seit Samstag hier ermäßigt worden, aber im besetzten Gebiet ist das Bier noch bedeutend billiger. So melden die Westfälischen Zeitungen: Ein großes Glas helles Exportbier kostet 100 Milliarden, Münchener Stübli-Bier in 6 Zwanzigstel Steinklagen 200 Milliarden.

— **Grundbesitz, 10. Dezbr.** Im Schaufenster des Metzgermeisters Bürger hierseits konnte man dieser Tage eine große Auswahl Geflügel sehen, welches die Kaufleute aller Vorübergehenden hervorrief. Diese wurde noch besonders dadurch verlockt, daß auch der Preis um fast die Hälfte billiger als das fleischige Fleisch und es außerdem von ganz hervorragender Beschaffenheit war. Das Fleisch fand nicht nur im Orte selbst, sondern auch nach auswärtigen Orten Abgang.

— **Grundbesitz, 11. Dezember.** Mit dem vor Kurzem im hiesigen Bahnhof erwichenen Treibriemen die hatte der Ober-Landw. Jäger Heinenmann einen guten Griff getan. Es stellte sich heraus, daß der Mensch auch von anderen Behörden wegen Diebstahls verfolgt wird. Jedenfalls dürfte ihm jetzt sein unfauberes Handwerk für längere Zeit gelegt werden.

Bermischtes.

— **Holzhausen 6. Bl. 10. Dezember.** Auf tragische Weise ist die im 21. Lebensjahre stehende Tochter des hiesigen Bürgermeisters Niederkötter ums Leben gekommen. Als die Eltern am Morgen dem Mädchen zum Aufstehen riefen, erhielten sie keine Antwort. Voll Besorgnis eilten sie die Treppe hinauf und sahen beim Eintritt ins Zimmer ihr Kind tot auf dem Bette liegen. Die angelegten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Der herbeigerufene Arzt konstatierte den Ersticken.

— **Der Preis-Abbau** schreitet erfreulich fort. So wird in einem bayrischen Blatt ung. Weizenmehl per Pfd. zu 20 Goldpfennig angeboten, Roggenmehl per Pfd. 13,50 M., ital. Reis per Pfd. 17,50, weißer Zucker per Pfd. 40 Pfg., Schmierseife 90 Pfg. a Pfd. Ferner werden Rohstoffe zu 1,25 — 3,90 M. per Meter in guter und besser Qualität offeriert.

— **Eine Ermäßigung der Kohlen- und Goldmarkpreise,** die am 15. Oktober herabgesetzt und seitdem nicht wieder erhöht worden sind, steht vorläufig nicht in Aussicht. Sie kann nach sachmännischem Urteil erst in Frage kommen, wenn die Regelung der Arbeitszeitfrage im Bergbau durchgeführt und zur Wirkung gekommen ist und wenn der wertbeständige Geldüberweisungsverkehr sich eingeleitet hat.

— **Schne Arbeit — keine Erwerbslosenunterstützung.** Das Preussische Landesarbeitsamt teilt mit: Gemäß § 9 Abs. 2 der Verordnung über die Aufbringung der Mittel für die Erwerbslosenunterstützung vom 13. Oktober 1923 ist die Gewährung der Erwerbslosenunterstützung von einer Arbeitsleistung gemeinnützigen Charakters abhängig zu machen, soweit die Gelegenheit dazu besteht. Nach den Bestimmungen des Reichsarbeitsministers über öffentliche Notstandsarbeiten vom 17. November 1923 ist die Beschäftigung des Notstandsarbeiters kein Arbeitsverhältnis, sondern eine Form der Erwerbslosenunterstützung. Seine Arbeit stellt die Gegenleistung für die Unterstützung dar, die er erhält. Verweigert er die Arbeit oder führt er sie in einer Art aus, die der Verweigerung gleichkommt, so ist ihm die Unterstützung zu entziehen. Arbeiter der Notstandsarbeiten wöchentlich mehr als 24 Stunden, so erhöht sich die wöchentliche Hauptunterstützung für je acht weitere Stunden um 20 Prozent. Bei guter Arbeitsleistung kann eine Prämie für je acht Stunden bis zu 5 Prozent des wöchentlichen Hauptunterstützungssatzes gewährt werden.

— **Das größte deutsche Handelsschiff.** Vor einigen Tagen ist in der Werft von Schichau in Danzig ein Meisterwerk deutscher Schiffbaukunst, der Bau des Norddeutschen Lloyd gehörenden Riesen dampfers „Columbus“, zu Ende geführt worden. Der „Columbus“ ist ein Doppelschrauben dampfer mit einem Rumpfbau von 39 000 Tonnen, einer Länge von 236, einer Breite von 25 Meter und 10 000 Tonnen Tragfähigkeit. Das Innere des Schiffes besteht aus neun Stockwerken, breite Treppen führen von den unteren zu den oberen Räumen. Für annähernd 2000 Fahrgäste und 700 Mann Besatzung, im ganzen für 2550 Personen sind Wohnräume vorhanden.

— **Vorgelittener Frühling in Russland.** Wie der „Daily News“ berichtet, wird Russland gegenwärtig von einer Wärmewelle überflutet, wie man sie in diesem Lande seit fünfzig Jahren nicht kannte. Im Laufe der vergangenen Woche stieg das Thermometer auf 22 Grad, so daß die nächste Ernte starken Schaden erleidet. In Riew blüht der Flieder, und in Odesa verkaufen die Blumenhändler Weiden. Die Ukraine prangt im Weiß der Riesenblüte.

— **Furcht vor dem Scheintod.** Kürzlich starb in Bordeaux der 71-jährige wohlhabende Bürger Joseph Vazquez, der in seiner Wohnung allein mit seiner Wirtschafterin gelebt hat. Er hinterließ keine direkten Erben, doch hatte er in seinem Testament eine Reihe von Legaten an verschiedene Personen ausgesetzt. Das Testament enthält eine ganz originelle Klausel: Vazquez bestimmte darin, unmittelbar nach seinem Tode seinen Kopf vom Pumpe zu trennen, und zwar durch einen geschickten Chirurgen, der Assistenten, in Gegenwart jener Personen, denen er Legate ausgesetzt hatte. Sein letzter Wille wurde auch respektiert, der Kopf wurde nach der Operation zum Pumpe gelegt und die Leiche unter großer Feierlichkeit beigesetzt. Joseph Vazquez war vor langer Zeit einmal vom Starrkrampf befallen worden, und daher rührte die Angst vor dem Scheintod und die sonderbare Testamentsklausel.

— **Schwarze Propheten.** Was die vielgeplagte Welt dringend braucht, ist eine Gesellschaft für die Förderung ermutigender Propheten. Alle Prophezeiungen, die wir in den letzten Jahren von gewerkschaftlichen und von Amateurpropheten hörten, haben uns nur Trübs angefüllt, und leider befielen die Weisen recht. Der letzte „große“ Prophet, der ungarische Professor Raymond, gehört auch zu der Klasse, die nicht viel Gutes voraussagen. Professor Raymond hat sich in der letzten Zeit einen recht geachteten Namen in der Prophetenwelt zu verschaffen gewußt, denn er sagte nicht nur die Ruhrbefreiung durch Frankreich voraus, sondern auch das japanische Erbe. Jetzt kündigt er folgende Ereignisse an: den Verfall des britischen Weltreiches, herbeigeführt durch eine neue kontinentale Allianz, und zweitens, daß Amerika bis zum Jahre 1928 trocken bleiben wird. Dem allgemeinen Kriegesgeschrei gegenüber bleibt der Herr Professor Gott sei Dank recht zuversichtlich. Er sagt, daß bis zum Jahre 1942 kein neuer Krieg ausbrechen wird. Die Söhne der Männer, die im großen Weltkriege mitkämpften, werden also dann gerade im richtigen Militäralter stehen.

— **Kommunisten-Auswanderung nach Rußland.** Nach Meldungen aus Riga haben in den letzten Tagen eine große Anzahl deutscher Kommunisten bei der Sowjetregierung die Genehmigung für ihre Ansiedlung in Rußland nachgesucht. Die Sowjetregierung hat jetzt 600 000 Aker Land im Südosten Rußlands, an der unteren Wolga und im Kaukasusgebiet für diese Ansiedler zur Verfügung gestellt, und das Departement für Arbeit und Landesverteidigung hat eine besondere Kommission ernannt, um zu prüfen, ob sich diese Ansiedlungskandidaten für die Sowjet-Bürgerschaft eignen.

Der Tabak und die Rostkäse. Aus den Archiven des amerikanischen ethnologischen Bureaus wird soeben eine interessante Monographie der Winnebago veröffentlicht, eines zwar wenig bekannten, aber ehemals sehr mächtigen Indianerstammes. Danach glaubten diese, daß der Tabak eine direkte Gabe Gottes an die Menschen sei. Wenn ein Indianer stirbt, stellt einer seiner Freunde neben ihn Tabak und eine Pfeife. „Hier hast du den Tabak“, sagt er, „und hier hast du die Pfeife. Beides mußt du aufbewahren zu deiner langen Reise. Da ist auch Feuer und Nahrung, die deine Eltern dir zu deiner Reise zurecht gemacht haben.“ Der Geist des Verstorbenen wird daran erinnert, daß er auch anderen Geistern, denen er begegnet, Tabak anbieten muß. Und wenn er zum Schöpfer der Erde gelangt, muß er ihm seine Pfeife abliefern. — Ein weiteres Charakteristikum dieses Volksstammes ist, daß die Schmiegernitter von ihm behandelt wurden wie heilige Wesen.

Bekanntmachung

über die staatliche Steuer vom Grundvermögen.

Die staatliche Steuer vom Grundvermögen wird für die Zeit vom 1. Nov. 1923 ab auf Grund der durch Verordnung des Preuss. Staatsministeriums vom 22. Okt. 1923 (S. 6. 478) eingetretenen Gesetzesänderung und nach Maßgabe der dazu ergangenen Ausführungsanordnungen nach folgenden Grundsätzen erhoben:

1. Die Steuer beträgt monatlich:
 - a) bei bebauten Grundstücken, die nicht dauernd land- oder forstwirtschaftlichen oder gärtnerischen Zwecken zu dienen bestimmt sind, 0,20 M.
 - b) bei allen übrigen Grundstücken 0,20 M. für je 1000 M. des für die Veranlagung zur früheren preussischen Ergänzungsteuer für den Veranlagungsabschnitt 1917/19 festgesetzten Wertes.
2. Die nach Ziff. 1 bezeichnete Steuer ist die Steuer in Goldwert.
3. Die Bekanntmachung der monatlichen Steuer in Goldwert erfolgt durch öffentliche Auslegung der Staatssteuerrolle zur Einsicht für die Steuerpflichtigen.
4. Soweit die Veranlagungsbescheide über die am 1. April 1923 eingeführte staatliche Steuer vom Grundvermögen den Steuerpflichtigen noch nicht zugestellt sind, wird in ihnen der monatliche Betrag der neuen Steuer in Goldwert angegeben werden. Sind dagegen die Veranlagungsbescheide den Steuerpflichtigen bereits zugegangen, so sind letztere in der Lage, den monatlichen Steuerbetrag in Goldwert nach den Angaben des Veranlagungsbescheids selbst zu berechnen.

Die Berechnung erfolgt nach folgenden Regeln:

- a) Für die vorstehend unter 1. a) genannten Grundstücke ist in Sp. 8 der Tabelle des Veranlagungsbescheids das Einfache des Ergänzungsteuerwerts eingetragen. Die monatliche Steuer berechnet sich also zu 0,20 Goldmark für je 1000 M. dieses Wertes.
- b) Für die vorstehend unter 1. b) genannten Grundstücke ist in Sp. 9 der Tabelle des Veranlagungsbescheids das Achtfache des Ergänzungsteuerwerts eingetragen. Diese Wertangabe ist daher erst durch 8 zu teilen; alsdann ist der monatliche Steuerbetrag von 0,25 Goldmark für je 1000 M. anzuwenden.

Die nach den Regeln a) und b) berechneten monatlichen Steuerbeträge sind nach unten abzurunden und zwar: bei Beträgen bis zu 10 M. auf volle Pfennige, bei Beträgen von mehr als 10 M. bis zu 100 M. auf volle 10 Pfennige, bei Beträgen über 100 M. auf volle M.

Beispiel zu a):
Grundgrundstück. Der Wert nach Sp. 8 der Tabelle des Veranlagungsbescheids (einfacher Ergänzungsteuerwert) sei 24 300 M. Die monatliche Steuer beträgt

$$\frac{0,20}{1000} \cdot 24300 \text{ M.} = 4,86 \text{ Goldmark.}$$

Beispiel zu b):
Grundgut. Der Wert nach Sp. 9 der Tabelle des Veranlagungsbescheids (achtbarer Ergänzungsteuerwert) sei 4 328 000 M. Das Einfache des Ergänzungsteuerwerts beträgt demnach 4 328 000 M. : 8 = 541 000 M.

Die monatliche Steuer beträgt
 $\frac{0,25}{1000} \cdot 541000 \text{ M.} = 135,25 \text{ Goldmark.}$

abgerundet auf 135 Goldmark.

5. Die Steuer ist am 15. eines jeden Monats fällig. Sie ist in bar oder durch Vermittelung der Post (Postanweisung, Zahlliste oder Postchecküberweisung) ohne Abzug unaufgefordert an die Kaffe derjenigen Gemeinde zu entrichten, in deren Bezirk das steuerpflichtige Grundstück gelegen ist (vgl. Sp. 2 der Tabelle des Veranlagungsbescheids).

6. Endet die Auslegungssfrist der Staatssteuerrolle (vgl. Ziff. 3) nach dem 15. Nov., so gilt als Fälligkeitstermin der Steuer für November der auf den Ablauf der Auslegungssfrist folgende Werktag.

7. Die Zahlung der Steuer in Goldwert ist in Banknoten, Reichsbankscheinen oder Darlehensbankscheinen, die auf deutsche Währung lauten, zu leisten, unter Anwendung des für den Tag der Zahlung geltenden Goldumrechnungssatzes. Die Steuer für den Monat November 1923 ist, wenn sie nach dem 15. November, aber spätestens am dem auf den Ablauf der Auslegungssfrist folgenden Werktag (vgl. Ziff. 6) entrichtet wird, nach dem Goldumrechnungssatz des 15. Nov. zu zahlen, sofern dieser Satz geringer ist, als der des Zahlungstages.

8. Für bebauten Grundstücke nach Ziff. 1. a, die ganz oder teilweise vermietet sind, kann die Steuer bis zum fünften Werktag (einschließlich) nach dem Fälligkeitstermin entrichtet werden, und zwar nach dem Goldumrechnungssatz des Fälligkeitstermins, sofern dieser Satz geringer ist, als der des Zahlungstages. Für den Monat November 1923 kann die Steuer bis zum sechsten Werktag (einschl.) nach Ablauf der Auslegungssfrist (vgl. Ziff. 6) entrichtet werden und zwar nach dem Goldumrechnungssatz des 15. Nov., sofern er niedriger ist als der des Zahlungstages.

9. Bei Überweisung der Steuer durch die Post gilt als Zahlungstag der Tag, an dem die Überweisung, die Zahlliste oder die Checküberweisung bei der Post eingeleitet wird.

10. Als Goldumrechnungssatz gemäß § 3 Abs. 3 des Gesetzes ist der Satz maßgebend, der von dem Reichsminister der Finanzen auf Grund des § 2 der Verordnung über Steueranwertung usw. vom 11. Nov. 1923 (R.G.B. I S. 939) jeweils bestimmt wird. Der Goldumrechnungssatz wird durch Aushang bei der Postankasse und der Gemeindebehörde ständig zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Berleburg, den 23. November 1923.

Der Vorsitzende des Grundvermögensausschusses.
H. S. S. S.

Veröffentlicht.
Kassette, den 4. Dezember 1923.
Der Magistrat. Berensmann.

Amst. Dollarkurs am 10. 12.: 4,200 Billionen.



Haltet ihn auf!

Das ist der Mann, der sein Geld nach auswärts trägt, statt hier am Plage zu laufen!

Warum tut er das? Weil die auswärtigen Blätter die hierher kommen, voller Angebote großartiger Geschäfte sind, während unsere einheimischen Blätter nur selten und zaghaft annonciieren. Das meiste, was von auswärts geholt wird, gibt es hier ebenso und ebenso billig zu kaufen, die Käufer glauben es nur nicht, weil es ihnen nicht genügend gesagt wird. Haltet ihn auf durch Anzeigen in der einheimischen Zeitung! Haltet ihn nicht das Geld nach auswärts tragen! Angebot bringt Käufer!

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ewige Ruh,
denk, was ich gelitten habe,
ob' ich schloß die Augen zu.

Todesanzeige.

Heute morgen 1/11 Uhr verschied nach
langem, schweren, an einem sich im Felde zu-
gezogenem Leiden, mein innigst geliebter Mann,
der treusorgende Vater meiner kleinen Bieselotte,
unser guter Sohn, Bruder, Schwager und
Schwiegerjohn,

der Schmiedemeister

Ernst Benfer

im Alter von 31 Jahren.

Feudingen, den 10. Dezember 1923.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Emma Benfer geb. Trende,
Bieselotte Benfer,
Familie Oskar Benfer,
Familie Jacob Trende.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 13. Dezember,
nachmittags 1 Uhr statt.

Dankagung.

Wir danken Allen für die Liebe und Teil-
nahme bei dem Hinsange und der Beerdigung
unserer lieben Verstorbenen.

Laasphe, den 10. Dezember 1923.

Geschwister Ritter.
Familie Schmidt.

Betrifft Anzeigen-Auslieferung.

Anzeigen, die in einer bestimmten Nummer erscheinen
sollen, müssen mit Rücksicht auf die frühzeitige Postbestellung
hier am Orte rechtzeitig in unseren Brief gelassen,
und zwar kleinere ein- bis zweispaltige Anzeigen bis
längstens vormittags 9 Uhr des Erscheinungstages und
größere Anzeigen bis spätestens mittags am Tage
vorher. Nur dann kann Gewähr übernommen werden
für rechtzeitiges Erscheinen u. für sorgfältige Satzsetzung.

Wir bitten unsere geschätzten Inserenten deshalb in
ihrem eigenen Interesse, uns alle Anzeigen so frühzeitig
als nur irgend möglich aufzugeben, wir vermögen Aus-
nahmen von obigen Annahmefristen nur bei Todesanzeigen
einzuräumen.

Geschäftsstelle der Wittgensteiner Zeitung.

Das schwerste Opfer denkender Menschen

ist, geistiger Nahrung beraubt zu sein.
Wollen Sie in einer Zeit, in der das öffent-
liche Leben auch für den Einzelnen alles
bedeutet, auf den Bezug einer guten
Zeitung verzichten, die Ihnen täglich
mehrmals Aufschluß über die Ereignisse
des großen politischen, wirtschaftlichen
und kulturellen Lebens bringt? Wir
dürfen annehmen:

Ganz sicher nicht!

Wir laden hiermit zum Bezuge der
Rheinisch-Westfälischen Zeitung ein. Die
im 186. Jahrgang stehende RWZ hat sich
schon seit vielen Jahrzehnten nicht nur
in Deutschland, sondern auch im Ausland
den Ruf einer entschieden nationalen und
nach jeder Hinsicht unabhängigen Zeitung
erworben. Darum finden ihre Aus-
führungen Beachtung in den Kreisen der
führenden Wirtschaftspolitik. Der
Nachrichtendienst, die Auswahl des
Feuilletons und Unterhaltungstextes
befriedigt auch verwöhnte Leser.

Zustellung an den wichtigen Plätzen des
rheinisch-westfälischen Industriegebiets
erfolgt durch Boten, an allen übrigen
Plätzen durch die Post. Wir empfehlen,
die Bestellung für den nächsten Monat
jetzt vorzunehmen.

Verlag der Rheinisch-Westfälischen Zeitung.

Billige Möbel!

Schöne und praktische Weihnachtsgeschenke sind meine modernen

Korbmöbel

als Sessel

Bänke

Tische

Hocker

Kindersessel

Blumenkrippen

sowie ganze Garnituren,

Kinderschlafkörbe

Schließkörbe

Wäschkörbe

Henkelkörbe.

Meine Korbmöbel bilden ein Schmuckstück für jedes Zimmer und sind
dabei außerordentlich preiswert. Ich unterhalte stets ein großes Lager
und lade zum Besuche ohne Kaufzwang höflich ein.

Laasphe

Kirchplatz

W. Baumann.

Haben abzugeben:

1 Lastschlitten mit Kasten,

3 Wagen, 40, 60 u. 80 Ztr. Tragfähigkeit,
alles noch fast neu.

Ferner geben wir ab:

Grabdenkmäler und Grabeinfassungen

in jeder Größe unter Tagespreis,
evtl. gegen Tausch von Naturalien.

Hess.-Nass. Holz- u. Bauindustrie,
Biedenkopf a. d. Lahn.

Das schönste Weihnachtsgeschenk

ist eine gute

Naumanns Nähmaschine.

Zu haben bei dem Allein-Vertreter:

Aug. Mittelmann, Laasphe.

Billige Kohlen!

Braunkohlen ohne Grus treffen ein und
nehme Bestellungen darauf entgegen.

Laasphe

Heinrich Strohmann.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf den bevor-
stehenden Jahres-Abschluß bleiben
unsere Schalter vorerst jeden
Dienstag, Mittwoch u. Freitag
für den Verkehr mit dem Publikum
vollständig geschlossen.
Wir bitten dieser Maßnahme das
nötige Verständnis entgegenzubringen
und von Ausnahmefällen absehen zu
wollen, damit wir im Interesse unserer
Kundschaft in der Lage sind, rechtzeitig
mit Zinsrechnungen dienen zu können.

Kreisparkasse
Laasphe.

Küchenschrank dreiteilig,

Tisch, Vertikow,

Bettstelle, neu,

A. Balzer (Post), Wallau.

Zwei gebrauchte, gut erh.

Nähmaschinen

preiswert abzugeben.

Feudingen, Haus Nr. 122.

Hühnerhund,

schmelhaar weiß-schwarz, auf
den Namen „Treff“ hörend,
abhanden gekommen.
Wiederbringer erhält hohe
Belohnung.

Mag Cordes,
Altenhunden.

Empfehle passende

Weihnachts-Geschenke

für Alt und Jung in großer Auswahl
zu äußersten Preisen.

Otto Strack, Feudingen.

Unsere

Installations-Abteilung

führt Licht- und Kraftanlagen unter
Verwendung nur erstklassigen Materials
vorschriftsmäßig und preiswert aus.

Sachverständige Beratungen u. Kosten-
anschläge frei und unverbindlich.

Beleuchtungskörper

aller Art: Osramlampen, elektrische
Bügeleisen und sonstige Heizapparate.

Drehstrommotoren

in allen gebräuchlichen Größen in bester
erprobter Ausführung werden stets in
reicher Auswahl von uns vorrätig gehalten.

Wir bitten um Besichtigung unserer Ausstellung.

Kommunales

Ueberlandwerk Wittgenstein G.m.b.H.

Berleburg i. W.

Bekanntmachung.

Das Mobeln und Schlitt-
schuhlaufen auf den öffent-
lichen Straßen ist wegen der
hierdurch entstehenden Glätte,
die Gefahr für den öffentl.
Verkehr mit sich bringt,
verboten. Zuwiderhand-
lungen werden bestraft.

Erndtebrück, den 7. Dez. 23.

Die Polizeiverwaltung.

Tüchtiges Mädchen

mit Haus- und landwirt-
schaftlichen Arbeiten vertraut,
zum 1. Januar gesucht.

Eduard Stenger,
Bäckerei,
Ernddorf.

Habe ab Lager wieder
abzugeben:

la. Weizenbollmehl

la. Kleie

la. Speisefalz.

Ernst Müller,

Futtermittelhandlung,

Erndtebrück.

Gebrauchter, gut erhaltener
weiß emaillierter

Herd

zu verkaufen.

Erndtebrück, Haus-Nr. 242

Prähe, unertr. Hautjucken,
N. beilegt radikal ohne Be-
rufsbildung in 2 Tagen die
geruchl. Einreib. Milbimors.
1 Rur je 1 Goldmark versendet
Apotheker Schulte, Goslar 7.

Stricklumpen,

Papier etc. kauft und zahlt
die höchsten Preise, auch im
Umtausch gegen prima
Landwolle

Jak. Moses, Laasphe

für Guthmann & Co.,
G. m. b. H., Biedenkopf.